

MAREK ANDRZEJEWSKI

VOR DEM VERGESSEN BEWAHREN



WYDAWNICTWO
UNIwersytetu GDAŃSKIEGO

MAREK ANDRZEJEWSKI

VOR DEM VERGESSEN BEWAHREN

ERINNERUNGEN VON HANS FUCHS
ENKEL DES GRÜNDERS
DER „DANZIGER NEUESTE NACHRICHTEN“
(1894–1944)

WYDAWNICTWO
UNIwersytetu GDAŃSKIEGO
GDAŃSK 2015

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung	7
II. Anhang	24
1. Abriss der Geschichte der „Danziger Neueste Nachrichten“	26
2. Die Danziger Presse, in Friedrich von Wilpert, Danzig. Eine Erinnerung. Abgeschlossen in Flensburg am 17. Januar 1946, S. 138–145.	64
3. Erinnerungsblatt für unsere Leser. „Danziger Neueste Nachrichten“ 15. September 1919.	70
4. Käthe Rhode, Der Anfang.	72
5. Albert Brödersdorff, Dem Gründer der DNN Senator Gustav Fuchs zum Gedenken	74
6. Ein verhindertes Jubiläum. Zur Geschichte der „Danziger Neuesten Nachrichten“ (DNN)	76
7. Interessante Hintergrundinformation über die Gründung der DNN und anderer Zeitungen	79
III. Erinnerungen von Hans Fuchs Junior	83
1. Die Entwicklung der Firma Gustav Fuchs, Heilbronn	83
2. Meine Großeltern	84
3. Meine Eltern	94
4. Wo wir vor dem Krieg, Wohnten	105
5. Zoppot Bülowallee	110
6. Zoppot-Stolzenfelsallee 26	112
7. Danzig/Langfuhr- Ostseestrasse 9	114
8. Unsere Hausangestellten	115
9. Jugend und Schule in Danzig	119
10. Hitlerjugend.	131
11. Konfirmation und Kirchgang	133
12. „Danziger Neueste Nachrichten“	134
13. Segeln – eine Leidenschaft	144
14. Ende der Schulzeit.	149
15. Was wusste ich von der Verfolgung der Juden in Danzig?	150
16. Zweiter Weltkrieg	150
17. Hitlers Besuch in Danzig am 19. September 1939	157
18. Letzter Urlaub	163
19. Meine Schwester Thea: die letzten Monate in Danzig und Evakuierung	167

IV. Schlussbetrachtung	178
V. Abkürzungsverzeichnis	180
VI. Bibliographie	181
VII. Personenregister	186
VIII. Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	190

I. EINLEITUNG

Danzig trägt viele Widersprüche in sich. Es hatte Tradition und verdankte auch seine neue Bedeutung zum großen Teil seiner Vergangenheit, nicht zuletzt der Presse, die bis 1945 überwiegend eine deutsche Presse war. Danzigs Geschichte ist auch in großem Maße deutsche Geschichte, und mit dem Abstand von mehr als einem halben Jahrhundert wächst die Hoffnung, dass die Geschichte der alten Handelsstadt mehr als bisher in ihrer ganzen Verwickeltheit in Polen gezeigt wird. Eine Danziger Pressegeschichte lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten schreiben. Das Konzept einer Synthese folgt der unbestreitbaren Tatsache, dass es zwischen Danzig und Deutschland vielfältige kulturelle und historische Verbindungen gab, nicht zuletzt auf dem Gebiet der Presse. Weder in der deutschen noch in der polnischen Fachliteratur findet man bisher eine, betonen wir es deutlich, solide Monographie der „Danziger Neueste Nachrichten“ (DNN) oder zumindest eine Skizze über die Verleger-Familie Fuchs. Zwar hat der diese Worte Schreibende in deutscher und polnischer Sprache über die DNN publiziert¹, doch sind dies nur Beiträge, die bei Weitem das Thema nicht ausschöpfen. Denn das Schreiben über die Geschichte Danzigs in einem Zeitraum von 1894 bis 1944, ohne dabei die DNN gründlich einzubeziehen, ruft ein Gefühl von Unbefriedigung hervor. Die größte Danziger Tageszeitung hatte eine tragende Rolle inne in diesem Zeitraum, war von wesentlicher Bedeutung. Dieses Blatt gab Zugang zu fast allen wichtigen Informationen in der Stadt und der Region. Will man etwa das Alltagsleben in der Freien Stadt Danzig betrachten, so dürfen die in der DNN gedruckten Nachrichten nicht übergangen werden. Es würde zu Oberflächlichkeit in der Betrachtung führen.

Der Herausgeber des vorliegenden Bandes trägt sich seit fast 40 Jahren mit der Absicht, ein Buch in polnischer und deutscher Sprache über das Alltagsleben in Danzig und Zoppot den Jahren zwischen den Weltkriegen zu verfassen. Trotz allen Anscheins ist dies ein recht schwieriges Thema, denn sich in das Klima der derzeitigen Freien Stadt oder in die alltäglichen Geschehnisse der Jahre des II. Weltkrieges einzufühlen, ist nicht so einfach wie es scheint. Dies verlangt nicht nur gute Faktenkenntnis, sondern auch, sich in auf das Denken, die Alltagprobleme und Gewohnheiten der Danziger Deutschen einzulassen. Der Schlüssel zu einer umfangreicheren Darstellung der Geschichte der Freien Stadt, genauso wie der früheren und späteren Geschichte Danzigs, ist gerade eben die Lektüre der Zeitungen.

¹ M. Andrzejewski, *Abriß der Geschichte der „Danziger Neuesten Nachrichten“ (1894–1944)*, in: *Danzig vom 15. bis 20. Jahrhundert*, hrsg. von Bernhard Jähnig, Marburg 2006; *Szkic dziejów największej gazety w Wolnym Mieście Gdańsku – „Danziger Neueste Nachrichten“*, „Gdańskie Zeszyty Humanistyczne“, nr 25.



Abb. 1. Marienkirche

Und dabei die des größten Danziger Tagesblattes – die „Danziger Neueste Nachrichten“. Diese Zeitung, von der fast alle Ausgaben erhalten blieben, sind eine wahre Fundgrube jeglicher Information. Es ist nur zu bedauern, dass bisher recht selten Wissenschaftler diese wertvolle Sammlung in der Bibliothek der Akademie der Polnischen Wissenschaften (PAN), bis 1945 Stadtbibliothek², für ihre Forschungen nutzen.

Aber auch noch viele andere Aspekte sind zu bedenken. War z.B. der Danziger ein begeisterter Zeitungsleser? Gehörte es zum Prinzip der Danziger Zeitungen, den Kontakt mit ihrer Leserschaft systematisch auszubauen? Auch verdient das Problem der anderen Medien, wie der Rundfunk, der 1926 in Danzig gegründet wurde, mehr Aufmerksamkeit. Wie weit er die Bedeutung der Danziger Tageszeitungen zu vermindern imstande war, bleibt eine offene Frage. Als ein interessantes, übergreifendes Forschungsproblem bei Inhalts- und Leseranaysen könnten Fragen nach den Wirkungen von politischen Kampagnen besondere Beachtung finden. Aufmerksamkeit verdient auch die Frage der Gleichschaltung der Danziger Presse. Hochinteressant ist schließlich ein Vergleich von Stil und Methoden der Danziger Pressepolitik und der Pressepolitik in Deutschland.

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Fachliteratur zur Geschichte Danzigs sehr umfangreich ist. Doch wäre es übertrieben, zu behaupten, dass im vollen

² M. Andrzejewski, *Die Bibliotheken in der Freien Stadt Danzig*, Gdańsk 2006.

Umfang der Forschungsstand zufriedenstellend ist. Einige Zeitabschnitte sind recht umfassend erforscht, andere jedoch erfordern weitere Vertiefung und Publikation. Dies ist umso mehr von Wichtigkeit, da die Geschichte Danzigs sehr häufig nicht nur eine regionale Geschichte, sondern im weiten Sinne ein wesentlicher Teil der Geschichte überhaupt ist. Weiterhin sind die Jahre 1815–1919 in der vielbändigen Ausarbeitung zur Danziger Geschichte am schwächsten analysiert. Insbesondere Fragen der Kultur, der Bildung und Wissenschaft sind darin mit einem gewissen Wunschdenken behaftet, dass im 19. Jahrhundert Danzig vor allem polnisch geprägt war.

Eine weitere Unzulänglichkeit in der Geschichtsschreibung zu Danzig bis 1945 ist die recht geringe Zahl von Biografien und biografischen Wörterbüchern. Dies betrifft vor allem die mit der Stadt Danzig verbundenen Deutschen, die eine tragende Rolle im politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt innehatten.

Das Fehlen eines brauchbaren biographischen Wörterbuches der Freien Stadt Danzig ist häufig beklagt worden. In den Jahren 1992–2012 erschienen sieben Bände. Der Initiator dieser biographische Serie, Stanisław Gierszewski, schreibt, dass nur diese Deutsche berücksichtigt werden, die polenfreundlich eingestellt waren³. Das ist natürlich eine sehr einseitige und keine solide wissenschaftliche Haltung. Zwar wurde in den nächsten Bänden diese Einstellung teilweise geändert, aber weiterhin kann man grosse Bedenken haben. So fehlt es an bedeutenden Danziger Persönlichkeiten und statt dessen stoßen wir z.B. auf ein Biogram von einem Imker oder auf ein Biogramm von einer Legendenerzählerin.

2009 erschien in der Schriftenreihe „Genius loci“ eine Arbeit über Persönlichkeiten der Freien Stadt Danzig⁴. Der Verfasser schreibt natürlich auch über die Danziger Journalisten und Verleger. Eine der wichtigsten Persönlichkeit in dieser Hinsicht war zweifellos Gustav Fuchs, der lange Zeit unter den Danziger Presseverlegern die größte Rolle spielte. Er war zuvor Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und führte den Vorsitz im Verein Westpreußischer Zeitungsverleger. 1921 übernahm er das gleiche Amt im neu gegründeten Verein der Zeitungsverleger in der Freien Stadt Danzig. Allein angesichts dieser Tatsache ist es doch verwunderlich, dass in dem von Mirosław Gliński⁵ verfassten biografischen Wörterbuch Gustav Fuchs, aus welchen Gründen auch immer, einfach keine Erwähnung findet. Ich nehme an, es war nicht Böswilligkeit, sondern eine Unachtsamkeit des Autors. Hier sei nur angemerkt, dass dieses Lexikon die erste Ausarbeitung in polnischer Sprache ist, in der in großem Maße auch Personen deutscher Nationalität Berücksichtigung fanden.

³ *Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego* (SBPN). Hrsg. Stanisław Gierszewski. In den letzten Bänden wurden breiter als in den vorherigen auch Personen deutscher Nationalität berücksichtigt.

⁴ M. Andrzejewski, *Wolne Miasto Gdańsk (1920–1939) Leksykon biograficzny*, Gdańsk 2009.

⁵ M. Gliński, *Ludzie dziewiętnastowiecznego Gdańska. Informator biograficzny*, Gdańsk 1994.

Ähnliches ist auch in der Fachliteratur zu verzeichnen; es seien hier nur einige Beispiele dazu angeführt⁶. Dass in Abhandlungen zur Wirtschaft⁷ oder auch zur Danziger polnischen Bevölkerung die Namen Gustav und Hans Fuchs fehlen, verwundert nicht so sehr wie die Erwähnung dieser Personen in den von Peter Oliver Loew verfassten Büchern. Insbesondere in einer, die Jahre 1793–1920⁸ betrachtenden umfangreichen Arbeit ist eine einmalige Erwähnung von Gustav Fuchs entschieden zu wenig. Im sehr interessanten Aufsatz zur Geschichte der Danziger Presse in den Jahren 1858–1918 wird Gustav Fuchs mit keinem Wort erwähnt⁹.

Aber glücklicherweise findet Gustav Fuchs die ihm zustehende Berücksichtigung in ersten Band Dort lesen wir nämlich: „F. machte eine Banklehre, besuchte anschließend in Straßburg die Univ. und wandte sich bald der Politik zu. Er war führend in der Nationalliberalen Partei tätig, ging 1894 nach Danzig, gründete die „Danziger Neuesten Nachrichten“ und wurde 1899 Stadtverordneter, dann Stadtrat, Mitglied im Staatsrat, 1920–24 parlamentarischer Senator im Senat der Freien Stadt Danzig. Er gehörte dem Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger an und war Vorsitzender des Danziger Zeitungsverlegervereins“. Seine sich verschlechternde Gesundheit zwang ihn, sich aus dem öffentlichen Leben zurück zu ziehen.

Nicht nur von Gustav Fuchs und seinem Sohn Hans, auch von den meisten Danziger Journalisten und Verlegern, wie z.B. Fritz Jaenicke, Friedrich von Wilpert, Fritz Weber und Ernst Loops, wissen wir leider zu wenig. Nur über den sozialdemokratischen Journalisten Erich Brost sind einige Biografien vorhanden¹⁰. Es wäre falsch, sich vorzustellen, dass das biographische Handbuch Menschen der Freien Stadt Danzig 1920–1939 ein vollständiges Kompendium ist. Das Lexikon ist als Provisorium gemeint und ein umfassendes biographische Woerterbuch ist ein dringendes Desiderat. Ähnlich wartet Hermann Rauschning noch auf eine umfassende Biografie. Er war eine bedeutende Persönlichkeit, ein sogar in den USA geschätzter Politiker, die bis heute Kontroversen hervorruft. Es reicht hier anzumerken, dass er, obwohl er höchsten dreimal mit Hitler sprach, das bekannte Buch „Gespräche mit Hitler“ verfasste, das sich viele Jahre lang auf beiden Halbkugeln großer Glaubwürdigkeit erfreute.

⁶ A. Chodubski, *Nauka, kultura i sztuka w Wolnym Mieście Gdańsku*, Toruń 2000.

⁷ B. Hajduk, *Gospodarka Gdańska w latach 1920–1945*, Gdańsk 1998.

⁸ P.O. Loew, *Danzig und seine Vergangenheit 1793–1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen*, Osnabrück 2003. s. 480.

⁹ P.O. Loew, *Danzig und seine Presse (1858–1918). Zeitung und Gesellschaft*, in *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Sprachliche Gestalt, historische Einleitung und kulturelle Traditionen*, hrsg. Jörg Riecke und Britt-Marie Schuster unter Mitarbeit von Natallia Savitskaya, Berlin 2005.

¹⁰ M. Andrzejewski, Erich Brost. *Życie i działalność gdańskiego socjaldemokraty*, Gdańsk 2003: „Man muß doch informiert sein, um leben zu können. Erich Brost. Danziger Redakteur, Mann des Widerstandes, Verleger und Chefredakteur der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, Bonn 1997.



Abb. 2 Jophengasse

Der Nachname „Fuchs“ ist in den deutschsprachigen Ländern recht häufig anzutreffen. Es ist also nicht verwunderlich, dass man in Danzig Menschen mit diesem Namen traf und noch heute trifft, die jedoch nicht mit Gustav Fuchs verwandt waren oder sind. So war ein Fuchs, Pressereferent des Nazi-Senats und Sohn eines angesehenen Arztes¹¹. Ein anderer Fuchs, Carl Dorius Johannes (1838–1922), schrieb jahrelang musikalische Rezensionen und andere Artikel über Musik für

¹¹ H. Siegmund, *Rückblick. Erinnerungen eines Staatsdieners in bewegter Zeit*, Raidosrf 1999.

die „Danziger Zeitung“. Über dreißig Jahre (1887–1920) arbeitete er mit dieser Zeitung eng zusammen. Er war Animator des musikalischen Lebens in Danzig.

Da, wie schon erwähnt, die Geschichte der DNN recht schwache Berücksichtigung in der Fachliteratur findet, ist es umso mehr begründet, diesem Thema Beachtung zu schenken und so die Erinnerungen von Hans Fuchs, dem Enkel von Gustav Fuchs, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Desto mehr, da es übertrieben wäre zu behaupten, dass wir über eine große Anzahl von Erinnerungen verfügen. Zu einem gewissen Grad illustriert dies der Aufsatz von Stanisław Mikos, der, ähnlich wie die Mehrheit der polnischen Forscher zur Geschichte Danzigs, einen fast typischen Polonozentrismus¹² vertritt. Der Autor bespricht vor allem die Erinnerungen von Mitgliedern der Danziger „Polonia“ und von polnischen Diplomaten, die nichts Neues beitragen oder höchstens drittrangige Fakten enthalten.

Neben eine gründlichen Durchsicht der Presse sind auch Erinnerungen für eine Darstellung des Alltagslebens der Danziger von Bedeutung. Einige dieser Erinnerungen, so wie die von Hans Fuchs Junior, wurden als maschinengeschriebener Text¹³ verfasst, so dass ihre praktische Nutzung recht erschwert ist. Genauso ist es mit dem maschinengeschriebenen Text von Friedrich von Wilpert¹⁴, der sich beträchtlich von der einige Jahre später als Buch herausgegebenen Monografie unterscheidet.



Abb. 3. Danzig aus Vogelperspektive. Oben das Gebäude der „Danziger Neueste Nachrichten“

Ähnlich wie die Geschichte der Danziger Presse und der Danziger Journalisten so ist auch die Geschichte des Alltagslebens in der Mottlaustadt recht selten Thema wissenschaftlicher Ausarbeitungen. Unter den polnischen Erinnerungen ist der erste Band der Erinnerungen des Danziger Bowke von Brunon Zwarra¹⁵ von Interesse. Dieser Danziger Pole führt eine große Anzahl von Informationen über das

¹² S. Mikos, *Wolne Miasto Gdańsk w dziennikach, pamiętnikach i wspomnieniach*, „Gdańskie Zeszyty Humanistyczne“ 1975, Nr. 22,

¹³ H. Fuchs, *op. cit.*

¹⁴ F. von Wilpert, *op. cit.*

¹⁵ B. Zwarra, *Wspomnienia gdańskiego bówki*, Bd. 1, Gdańsk 1984.

alltägliche Leben in der Stadt an. Dabei bemüht er sich, die Proportionen einzuhalten und nicht ausschließlich über die polnische Bevölkerung zu schreiben. Bemerkenswert sind auch die Erinnerungen eines Mitarbeiters des Generalkommissariats der Republik Polen in der Freien Stadt an Roman Wodzicki, die sich durch Objektivität auszeichnen „In grossem Masse glich Danzig“, wie er schreibt, „in der Zeit zwischen den Weltkriegen äusserlich einer deutschen Stadt. Die Sprache der Straße war fast nur Deutsch. Der deutsche Charakter machte sich im Stadtbild auf fast jedem Schritt und Tritt bemerkbar. Ein leuchtendes Beispiel dafür sind die oben erwähnte Erinnerungen von Roman Wodzicki, der im September 1928 nach Danzig kam. Zwar war er auf ein Treffen mit dem deutschen Danzig schon früher vorbereitet, aber trotz allem war der Beamte des Generalkommissariats der Republik Polen in der Freien Stadt überrascht, daß polnische Aufschriften in der Stadt nur schwer zu finden waren. Sogar die Danziger Eisenbahner und Zollbeamten trugen“, wie er feststellte, „die Mütze nach deutschem Schnitt“¹⁶. Über die DNN schreibt kurz Sigmund Warrmiński¹⁷.

Besser sieht es bei den Erinnerungen von Danziger Deutschen aus. Wertvoll sind hier sicher die Erinnerungen des Präsidenten des Danziger Senats Ernst Ziehm¹⁸. Seine Erinnerungen enthalten eine breite und recht tiefgründige Charakteristik von Gustav Fuchs.

Eine gewisse Enttäuschung sind leider die Erinnerungen von Carl Jakob Burckhardt¹⁹. Wertvoll sind auch die Erinnerungen von Heinrich Sahn. Auf neue und farbig Weise stellt Friedrich von Wilpert eine ganze Reihe von Aspekten des Alltagslebens in der Freien Stadt Danzig dar, unter anderem auch die Frage des Schmuggels.

Die Freie Stadt befand sich innerhalb der Zollgrenzen der Republik Polen und in der Zeit zwischen den Weltkriegen spielte hier die Frage des Schmuggels eine große Rolle. Verhältnismäßig viele Danziger machten sich die Preisunterschiede zunutze und schmuggelten aus Ostpreußen Gegenstände des täglichen Bedarfs. Zur Veranschaulichung dieses Unwesens führen wir hier ein Fragment der Erinnerungen des Redakteurs der DNN, Friedrich von Wilpert, an. Er schrieb: „Infolge der komplizierten Verkehrsverhältnisse im Verein mit den prohibitiven polnischen Zollgesetzen wurden die meisten Danziger systematisch zu Schmugglern erzogen. Manche betrieben diesen „Sport“ aus reiner Leidenschaft, und niemand kann auch nur auf den Gedanken, er begehe eine strafwürdige Tat. Wer einmal gefaßt wurde, der schimpfte auf die Polen, zahlte die Strafe und beschloß, nächstens noch vorsichtiger ans Werk zu gehen“²⁰.

¹⁶ R. Wodzicki, *Wspomnienia. Gdańsk – Warszawa – Berlin 1928–1939*, Warszawa 1972, S. 70–71.

¹⁷ S. Warrmiński, *Danzig-Heimatland. Lustige und wehmütige Erinnerungen eines Wanderers zwischen dem alten Europa und der Neuen Welt*, Frankfurt am Main 2000, S. 23–24.

¹⁸ E. Ziehm, *Aus meiner politischen Arbeit in Danzig 1914–1939*, Marburg-Lahn 1956.

¹⁹ C.J. Burckhardt, *Meine Danziger Mission 1937–1939*, München 1971.

²⁰ F. von Wilpert, *op. cit.*

„Es muß auch gesagt sein, daß neben individuellem Schmuggel und dem Schmuggel vieler Danziger Firmen, der in der Tat einen fast halblegalen Charakter annahm, im großen Ausmaß auch Alkohol geschmuggelt wurde. Relativ viele Bürger der Freien Stadt gingen dieser Beschäftigung nach und der Danziger Hafen war bis Anfang der dreißiger Jahre einer der Hauptausgangspunkte für den Alkoholschmuggel nach Finnland und Schweden. Nicht selten drückten die Danziger Zöllner die Augen beim Schmuggel zu, besonders wenn er den polnischen wirtschaftlichen Interessen zuwiderlief. Die skandinavischen Zollbehörden zeigten dagegen bei der Bekämpfung des Alkoholschmuggels viel Energie. Es gab auch Fälle, daß die Schmuggler, von Zollbooten eingeholt, ihre Waren ins Wasser gießen mußten. Die Danziger Spaßvögel erzählten dann über die von Spiritus berauschten Heringe, die gegen den Strom nach Warschau schwammen²¹.



Abb. 4. Danziger Machandel

Wie schon der Schmuggel andeutet, war das alltägliche Leben in Danzig in der Zeit zwischen den Weltkriegen recht frappierend. Auch hier bringen die Erinnerungen von Hans Fuchs viel Neues. Diese Erinnerungen schrieb eine Mensch, dessen Vater zur Elite der Freien Stadt Danzig gehörte. Der Leser erfährt über die Verhältnisse, die in einem gut situierten Haus einer deutschen Familie in Danzig herrschten. Wir erfahren auch etwas über das politisch-gesellschaftliche Klima, über die Erziehung der Kinder, das Verhältnis zum Dienstpersonal, über die

²¹ M. Andrzejewski, *Zjawisko przemytu w Wolnym Mieście Gdańsku*, in *Na rozstajach dróg. Gdańsk między Niemcami a Polską (1920–1939)*. Zbiór studiów pod redakcją Mariana Mroczi, Gdańsk 1998, S. 125–129.

wachsende Popularität des Sportes, über Sparsamkeit, Schulleben, Bescheidenheit und auch über die Beliebtheit von Radio und Tonfilm. In den Erinnerungen werden Reisen nach Österreich beschrieben, die sich ganz sicher kaum ein Danziger Durchschnittsbürger erlauben konnte. Von großem Interesse sind die Beschreibungen der Waldoper in Zoppot und die Erinnerungen an Rudolf Schaper, dem Großvater.

Nicht zu vernachlässigen sind auch die Erinnerungen eines der Mitarbeiter des Verlegers der DNN, Oscar Bechtle²². Außer wertvollen Informationen über die größte Danziger Tageszeitung findet man hier auch ein spannendes Bild des alltäglichen Lebens in Danzig vor 1945. Hier sei erwähnt, dass verhältnismäßig häufig sehr interessante Erinnerungen und Artikel in der Zeitschrift „Unser Danzig“ zu finden sind.

In den vorliegenden Erinnerungen von Hans Fuchs Junior und seiner Schwester Dorothea darf natürlich ihre Einstellung und insbesondere die von Hans Fuchs Senior zum Nationalsozialismus nicht unerwähnt bleiben. Man kann sich nur schwer des Eindrucks entziehen, dass Hans Fuchs sich sehr bemühte, die Machtergreifung Adolf Hitlers und die wachsende Unterstützung der NSDAP in der freien Stadt Danzig objektiv und ohne Beschönigung darzustellen. Besondere Beachtung verdienen diese Abschnitte, in denen der Besuch des Führers in Danzig am 19. September 1939 und dessen begeisterte Begrüßung durch die Danziger Deutschen beschrieben ist. Der Anschluss der Freien Stadt schien sie, zumindest an diesem Tag, die brutalen und antidemokratischen Methoden der Nazis vergessen zu lassen.

Bezüglich der Veränderungen des alltäglichen Geschehens in Danzig möchten wir auf die Mentalität der dortigen Bevölkerung einwirkende Abtrennung der Stadt vom Deutschen Reich hinweisen. Obwohl der politische Status der Freien Stadt Danzig Leben und Sitten der Danziger Einwohner deutlich geprägt hat, war für die meisten von ihnen die Politik nicht das „Leitmotiv“. Sie hatten Arbeit und für viele Bürger der Freien Stadt Danzig, in erster Linie für Kinder sowie junge Frauen und Männer, war die Zeit zwischen den Weltkriegen, und dabei vor allem die zwanziger Jahre, zwar nicht unproblematisch, aber doch schön, was recht interessant ist.

In den Erinnerungen des Enkels des Gründers der DNN fällt auf, dass sehr selten Personen mit polnischer Nationalität erwähnt werden. Wenn solche Menschen Erwähnung finden, schreibt Hans Fuchs Junior über das Dienstpersonal, unter dem auch Polinnen waren. Er schreibt über diese Hausangestellten mit Sympathie und ohne jegliche Bosheit oder gar Überlegenheit. Jedoch dass die polnische Bevölkerung in Danzig keine größere Betrachtung in den Erinnerungen von Hans Fuchs findet, rührt sicher daher, dass die Freie Stadt deutschen Charakter hatte und die Bevölkerung mindestens zu 90% deutsch war. Kontakte

²² O. Bechtle, *In Danzig von 1928 bis 1945*, „Unser Danzig“ 2005, Nr. 1, S.15–16, 22, 25; Nr. 2, S. 19–23; Nr. 3, S: 30–33.

mit den Polen waren selten und zufällig und hatten für die Familie Fuchs keine größere Bedeutung.

Zweifellos ist Jan Sikora zuzustimmen, wenn er schreibt: „Die präsentierten Motive der „Danziger Neuesten Nachrichten“ sind nicht als vollständig zu betrachten und verdienen eine eingehende linguistische Untersuchung, die hier nur teilweise vorgenommen wurde“. Jedoch sind seine Feststellungen zur politischen Schattierung der DNN nur schwer zu akzeptieren. Sie machen den Eindruck, nicht genau überlegt und recht einseitig zu sein. Ziehen wir hierzu als Beleg das folgende Zitat heran: „Die Präsentation illustriert aber zum Teil die gesellschaftliche und politische Stimmung im Danzig der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Durch die Lektüre zahlreicher Beiträge aus jener Zeit erscheint in den Augen des Forschers eine Stadt, in der die Überzeugung von der Isoliertheit, Gefährdung und feindlichen Einstellung von Seiten der Nachbarländer den Alltag bestimmte. Ein düsteres Bild, das ein für sich geschlossenes Kapitel der Danziger Geschichte bildet“²³.

Wertvoll an den Erinnerungen von Hans Fuchs ist, dass sie Einblick geben in das Alltagsleben der Danziger Elite und auch besser verstehen lassen, welche Motive die Danziger Deutschen hatten, skeptisch zu den Losungen des Nationalsozialismus eingestellt zu sein. Die Eingliederung der Freien Stadt Danzig in das Dritte Reich schwächte jeglichen Widerstand. Darüber hinaus, und dies deuten die Erinnerungen von Hans Fuchs an, garantierte eine volle Akzeptanz? den Erhalt der beruflichen Position und des Vermögens. Hans Fuchs Seniors Erlebnisse lassen darauf schließen, dass gewisse Angelegenheiten so erledigt wurden, dass sie einen Freiraum für Spekulationen geben. Die Verschlechterung der finanziellen Lage der Familie Fuchs und Hans Fuchs schrittweise Einschränkung der Einflussnahme auf das Profil der DNN scheint davon zu zeugen, dass die Nazis es verstanden, Vorwände zu schaffen und aus taktischen Gründen nicht direkt zu attackieren.

Die Erinnerungen von Hans Fuchs sind es wert, mit anderen Erinnerungen Danziger Deutscher, die normalerweise aus weniger gut situierten Schichten stammten, zu vergleichen. Hier bieten sich die Erinnerungen von Lisa Barendt an, die aus einer recht ärmlichen kinderreichen Arbeiterfamilie stammt. Hier tun sich uns zwei Welten auf. Einerseits die Familie Fuchs mit Dienstboten und einer Wohnung von 200 m²; andererseits wäre es aber falsch, die materielle Situation der Arbeiterschaft als einheitlich zu kennzeichnen, denn berufliche Qualifikation, Familienstand, Alter und Geschlecht entschieden im Einzelnen über den Lebensstandard. In der schlimmsten Lage befanden sich vor allem die Arbeitslosen. Den harten Lebensbedingungen der großen Familie eines Arbeitslosen schildert ausführlich Lisa Barendt in ihrer Erinnerungen²⁴. Aus der heutigen Perspektive machen die Lebensbedingungen dieser Familie einen erschütternden Eindruck. Es ist denn kaum zu glauben, daß für die Familie, in der zeitweise niemand eine Stellung finden konnte, es ein grosses Problem war, die Kinder zu ernähren.

²³ J. Sikora, *Thematische Schwerpunkte in der deutschsprachigen Presse Danzigs vor 1945*, S. 211.

²⁴ L. Barendt, *Danziger Jahre. Aus dem Leben einer jungen Frau bis 1945/46*, Oldenburg 1994.

Auch in der Freien Stadt war die Lebensweise von Oberschicht und Unterschicht nicht vergleichbar. Eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben der Bürger der Freien Stadt spielten verschiedene Vereine und viele Danziger Deutsche gehörten sogar einigen gleichzeitig an. Neben Bridge-Spieler, den Keglern, Briefmarkensammlern oder Besitzern von Brieftauben waren Gesangsvereine, die Schopenhauer-Gesellschaft und unzählige anderen Vereine – oft Zweigvereine deutscher Organisationen – tätig, die von mehr oder weniger großer Bedeutung waren. Auch die Polen in der Freien Stadt waren in hohem Maße organisiert und gehörten verhältnismäßig vielen Vereinen an. Manche Vereine hatten einen exklusiven Charakter, wie z.B. der Danziger Übersee-Club²⁵, dessen Klubbeitrag in der Inflationszeit ein englisches Pfund monatlich betrug. Es ist noch zu bemerken, daß sein Ziel war, in Danzig und Zoppot wohnenden Ausländern „in gesellschaftlichen Kontakt“ zu bringen“.

Es wäre eine Übertreibung von Danzig, wie z.B. von Hamburg, zu behaupten, daß die Weichselstadt das Tor zur Welt sei. Auch damals war Danzig stark von Provinzialität oder genauer von Provinzialitäten geprägt. Die neuen Strömungen in der Kunst, Mode oder Unterhaltung bahnten sich nur langsam den Weg zum Danziger Bürger. Dazu nur ein Beispiel: In der Freien Stadt schießen keinesfalls anfangs der zwanziger Jahren Kabarets wie Pilze aus dem Boden und diese Form der Unterhaltung fand unter den Danzigern verhältnismäßig wenig Interesse. Es wäre auch eine Übertreibung zu sagen, daß es in den „wilden“ zwanziger Jahren in Danzig solche Begeisterung für Jazz gab wie beispielsweise in der Vergnügungsmetropole Berlin.

Oft ist es die Kenntnis der Lebensumstände in der Freien Stadt Danzig, die die Wohnraumprobleme in Danzig und Zoppot nach 1945 besser verstehen lassen. Auch hier gab es krasse Unterschiede und neben den Einzimmerwohnungen, in denen nicht selten sechs- bis zehnköpfige Familien wohnten, konnte man in Danzig und Zoppot Acht- oder Zehnzimmerwohnungen mit allen modernen Einrichtungen finden. Charakteristisch ist dabei, dass es in der Arbeiterstadt Danzig proportional weniger größere Wohnungen als im Kurort Zoppot gab. Es lohnt sich gleichzeitig hinzufügen, daß es in der Freien Stadt keine Slums und sehr wenig Obdachlose gab.

Das Alltagslebens in Danzig stand eine lange Zeit am Rande des Interesses der Historiker und ist bisher leider ein fast unerforschtes Feld. An dieser Stelle erlaube

²⁵ Auch über den Übersee-Club finden wir in der Literatur nur zerstreute Informationen. Deswegen ist zweckmässig, hier ein Fragment der Erinnerungen von Oscar Bechtle zu zitieren (Nr. 1, S. 25); „Das gesellschaftliche Leben spielte in der alten Hansestadt eine besondere Rolle. Der Frack war ein oft gebrauchtes Kleidungsstück, da das kleine Staatswesen mit seiner internationalen Stellung. Völkerbund und 36 Konsulate neben anderen reichlich gesellschaftliche Empfänge veranstaltete. Ich wurde auch bald Mitglied des neugegründeten Übersee Clubs und kam dadurch – sehr anregend für den Binnenländer – mit vielen Ausländern, nämlich Skandinaviern und Engländern, zusammen (Sven Hedin u.a.) Privat hatten wir bald einen sehr umfangreichen Verkehr, der sich vielfach auch zu heute noch bestehenden Freundschaften verdichtete: Ärzte, Architekten, Schauspieler vor allen“. Siehe auch: R. Wodzicki, *op. cit.*, s. 97–98.

ich mir zu betonen, dass das Thema des Alltagslebens in Danzig in der Zeit zwischen den Weltkriegen wie in den Jahren 1939–1945 einer breiteren Ausarbeitung in deutscher und polnischer Fassung mit Sicherheit verdient. Ein anderes Desiderat ist meiner Meinung nach eine Arbeit, in der deutsche und Danziger Historiker die Alltagsproblematik der hanseatischen Städte vom Anfang an bis zur Gegenwart zu vergleichen versuchten. Es ist zum Beispiel bezeichnend, dass der Titel „Senator“ im Senat der Freien Stadt mehr an die deutschen Hansestädte als an das alte Rom erinnerte. Dem Danziger Senat wurden übrigens größere Aufgaben gestellt, als dem Senat der Stadt Bremen, weil er in Danzig die Funktion einer Regierung innehatte.

Die Geschichte der Freien Stadt Danzig, die etwas von einem spannenden Roman hat, wurde bislang meist aus national- oder diplomatiegeschichtlicher Perspektive geschrieben. Danzig war zweifellos im Vergleich z.B. mit den Freien und Hansestädten Bremen und Lübeck im 19. Jahrhundert ein viel brisanter und kontroverserer Fall. Es ist zwar allgemein bekannt, dass die Gründung der Freien Stadt eine Kompromißlösung war, die in der Tat die deutsch-polnischen Beziehungen in großem Maße belastete, aber in Danzig, Zoppot und den drei Landkreisen ging das alltägliche Leben trotz allem weiter.

Im Vergleich mit der Periode des wilhelminischen Reiches hatte sich die Lage in Danzig nach 1918 in jeder Hinsicht geändert. Danzig trug damals, ähnlich wie die Städte im Deutschen Reich, den Stempel des verlorenen Krieges. Dann kamen die Jahre der Inflation und 1929 die große Wirtschaftskrise. Das Niveau und die Vielfalt im gesellschaftlichen Leben der späten Kaiserzeit wurde allgemein genommen erst in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre wieder erreicht.

Wir möchten hier nochmals unterstreichen, dass Danzig, ähnlich wie Zoppot und die drei Landkreise, der Bevölkerung nach eine deutsche Stadt war und daß sich der Prozentsatz der nichtdeutschen Bevölkerung ähnlich wie in den Städten im Deutschen Reich gestaltete. Die Mehrheit der Danziger Deutschen, die nach 1918 zu „Auslandsdeutschen“ wurden, war sich der Zugehörigkeit zu deutschen Kulturnationen bewußter als der durchschnittliche Deutsche in der Weimarer Republik und dann im Dritten Reich. Wie Ulrich Sahn sich nach Jahren erinnerte, war er seinem Geschichtsbeußtsein nach „immer ein Danziger und damit ein Ostdeutscher geblieben“²⁶.

Toleranz war im allgemeinen für mehr Danziger als man oft behauptet etwas Selbstverständliches. Protestanten, Katholiken, Juden und Orthodoxe einerseits, Deutsche, Polen, Russen und Schweizer andererseits lebten täglich oft in Harmonie miteinander. Und wenn nicht in Harmonie so wenigstens nicht in Todfeindschaft. Die meisten Danziger Polen gehörten somit in großem Maße zum deutschen Kulturkreis. Sie bildeten keine geschlossenen Kreise, die von der Danziger Deutschen isoliert waren, und Vertreter beider Nationen wohnten in der Freien Stadt nicht selten Tür an Tür. Oft waren im alltäglichen Leben die gegenseitigen Kontakte stärker als die nationale Unterschiede.

²⁶ U. Sahn, „*Diplomaten taugen nichts*“. *Aus dem Leben eines Staatsdieners*, Düsseldorf 1995, S. 24.



Abb. 5. Milchkannen (Heute Stagiwna)

Zwar lebten in der Freien Stadt Deutsche und Polen nicht immer eng, aber alles in allem doch einträchtig miteinander. Politisch motivierte Übergriffe auf die polnische Bevölkerung, die man in der Tat als kriminelle Taten bezeichnen muß, passierten in der zwanziger Jahre im Grunde genommen selten. Nach der Machtübernahme und besonders in den letzten Monaten des Friedens stieg die Zahl der Übergriffe, die zumeist auf das Konto der Sturmtruppen der SA und HJ gingen. Aber auch die Danziger Alltagsgeschichte der dreißiger Jahre enthält viele Tatsachen, die über das tragische Schema der deutsch-polnischen Beziehungen hinausreichen.

Trotz allem konnte man aber Danzig nicht als eine kosmopolitische Stadt bezeichnen. In der Zeit zwischen den Weltkriegen war Danzig eine Stadt von deutlich deutschem Charakter. Die deutsche Kultur dominierte und die Meinung, Danzig hätte einen kosmopolitischen Charakter, entspricht nicht der Wahrheit. Die Arbeits- und Lebensverhältnisse in Danziger Betrieben unterschieden sich wenig von den Verhältnissen im Deutschen Reich. Der Lebensstandard hielt sich in der Freien Stadt im selben Rahmen wie in den Städten in Deutschland. Für polnische Verhältnisse war Danzig dagegen war Danzig oft „zu teuer“.

In so weit sich in der Altstadt die berühmten Lokale wie z.B. der „Lachs“ befanden, so war in Langfuhr, Ohra und anderen Danziger Stadtvierteln die kleine Wirtschaft mit ihrem festen Kundenkreis ein städtisches Element, vor allem für die Menschen, die in der Nachbarschaft wohnten. Stammlokale, die sogenannten Eckkneipen, ein Treffpunkt meist für die Männer, in dem Meinungen, Informationen und Klatsch ausgetauscht wurden. Ziemlich viele Danziger begannen den täglichen Feierabend mit einem Kneipenbesuch.

Tanzvergnügen am Wochenende wurden meistens von Ledigen bevorzugt, aber die Tanzlokale waren nicht selten auch für die Verheirateten eine beliebte Gelegenheit, sich von den Alltagssorgen zu erholen. In vielen Lokalen war gewöhnlich eine Kapelle bestellt, um zum Tanz aufzuspielen. Ihr Niveau und ihre Stärke hing natürlich von der Kategorie des Lokals ab. In Danzig waren Januar und Februar die Monate der gesellschaftlichen Großanlässe, und auf einigen Bällen, wie dem Presseball, sah man damals das tout-Danzig. Wenn sich die obere Schicht im Zoppoter Casino-Hotel und in anderen angesagten Lokalen amüsierte, verbrachten die Arbeiter und Kleinbürger die Tanzabende unter sich, oft in den Vereins- und Parteilokalen. Wie in Deutschland, so brach auch in Danzig, obgleich etwas später, nach dem Krieg die Tanzlust auf Swing, Charleston, Tango und Foxtrott aus. Es wäre aber eine Übertreibung zu sagen, daß es in den „wildten“ zwanziger Jahren in Danzig solche Begeisterung für Jazz gab wie in der Vergnügungsmetropole Berlin.

Die negativen Folgen des wirtschaftlichen Fortschritts für das Umfeld wurden in der Freien Stadt in der Zwischenkriegszeit zu keinem vorrangigen Problem. Danzig befand sich auch damals in einer besonders glücklichen geographische Lage. Es war an der Danziger Bucht und waldigen Moränehöfen gelegen und seine östliche Begrenzung war die Nogat. Der Danziger Innenstadt fehlten wie allen alten Städten Parkanlagen, aber viele Danziger Einwohner machten oft Spaziergänge zu den damals noch gut erhaltenen Wäldern in der Nähe.

Wie soll man das alltagskulturelle Klima jener Zeit in der Freien Stadt einschätzen? In Danzig mögen Viele, ähnlich wie früher, eher Bilanzen als Partituren und Bücher gelesen haben und es ist schwer zu behaupten, dass Danzig geistig eine rege Stadt war. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass in der Mottlaustadt damals starke und vielseitige Beziehungen zur deutschen Kultur bestanden. Polens kultureller Einfluß auf Danzig hatte in der Zeit zwischen den Weltkriegen keinesfalls das Ausmaß des deutschen erreicht. Nicht Paris oder London, sondern Berlin war in den zwanziger Jahren schließlich ein geistiges Zentrum Europas. Dies bestätigt

auch die Lektüre der Erinnerungen von Hans Fuchs, die zwar einige Jahre nach 1945 aufgezeichnet wurden, aber meiner Meinung nach aufdeckend sind. Die am Ende der zwanziger Jahre beginnende Weltwirtschaftskrise brachte auch für die Bevölkerung in Danzig Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not. In den Volkstagswahlen von 1930 erreichte die NSDAP 16,4% der Stimmen und übernahm mit 12 Mandaten die Schlüsselrolle im neuen Volkstag. Bald nach den Volkstagswahlen von 1930 wurde in der Freien Stadt der Einfluß der Nationalsozialisten immer fühlbarer. Die Danziger NSDAP setzte sich als Ziel, so schnell wie möglich die politische Szene gleichzuschalten. Sie versuchte die Straßen zu beherrschen. Anfang der dreißiger Jahre waren Danzig und Zoppot oft Schauplatz von Straßenkämpfen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Linksparteien. Allein im Jahre 1931 verübten die Sturmtruppen mindestens 248 Überfälle auf Gegner der NSDAP²⁷.

Bei den Volkstagswahlen am 28. Mai 1933 errang die NSDAP die Mehrheit. In den Jahren 1933–1935 war Danzig trotz allem noch eine verhältnismäßig offene Gesellschaft. In der Freien Stadt war nach 1933 Vieles anderes als im Dritten Reich, obwohl die NSDAP auch dort zur Macht kam. Die „braune Revolution“, konnte sich besonders in Danzig nicht über Nacht verwirklichen. Das totalitäre NS-Regime ließ aber in der Freien Stadt keinen Raum für die Entwicklung vielfältiger Lebensformen. Es begann die Verfolgung und Unterdrückung von katholischen Vereinen. Ähnlich übte man auf Arbeiter, die skeptisch gegenüber der NSDAP waren, Druck aus, nationalsozialistischen Organisationen beizutreten. Mit massivem Druck wurden die meisten Schüler und Schülerinnen zum Eintritt in die HJ und den BDM gezwungen.

Die relative Entspannung auf den Straßen in Danzig, Zoppot und anderen Orten dauerte bis Anfang 1935. Im Vorfeld der Volkstagswahlen vom 7. April und in den nächsten Monaten nahmen die Terroraktionen gegen Hitlergegner an Häufigkeit zu. Die Einschüchterungsversuche auf Mitglieder der Opposition beschränkten sich nicht nur auf das Einschlagen von Fensterscheiben und Dienstenthebungen. Befürchtungen und Ängste bestimmten zunehmend den Alltag. Die materielle Lage der aktiven Mitglieder der Opposition verschlechterte sich häufig empfindlich. Als anschauliches Beispiel für die Situation der Danziger Hitlergegner kann der Fall Erich Brost gelten. Der Journalist der „Danziger Volksstimme“ befand sich nach der häufigen Beschlagnahme und des Verbot des Organs der SPD 1936 in einer so schweren finanziellen Lage, dass er und seine Frau, wenn sie schon sehr hungrig waren, zu seinem Bruder zum Mittagessen gingen.

Es gab in dem immer mehr gleichgeschalteten Danzig nur Enklaven der Freiheit. Eine von ihnen war der Hauptbahnhof. Weil die Eisenbahn in der Freien Stadt Danzig mit Ausnahme der Kleinbahnen unter der Verwaltung Polens stand, waren die Oppositionsanhänger und Juden auf den Danziger Bahnhöfen vor

²⁷ Siehe näher: H.S. Levine, *Hitler's Free City. A History of The Nazi Party in Danzig, 1925–39*, Chicago and London 1973, S. 36–55.

NS-Schlägertrupps geschützt. Wichtig war auch, daß man in den Bahnhofskiosks Zeitungen kaufen konnte, die schon hundert Meter weiter verboten waren²⁸.

Im Vergleich zu der Entwicklung im Dritten Reich war die Lage der Juden in der Freien Stadt bis zum Herbst 1938 relativ gut. Es gab trotz verschiedener Schikanen noch in den Jahren 1933–1938 Bereiche des normalen Lebens und Zeichen der kulturellen und gesellschaftlichen Aktivität der Danziger Juden. Dann wurden sie, wie im Dritten Reich, deutlich als Bürger der zweiten Kategorie behandelt und hatten z.B. „keinen Zutritt mehr zu kulturellen Veranstaltungen“²⁹.

Es war wohl nach 1936 nur eine Minderheit, vor allem aus der sozialdemokratischen Partei und aus Zentrumsreihen, die in einer offenen Gegnerschaft zum NS-Regime verharrte. Viele andere kooperierten trotz Distanz mit dem Greiser-Senat und trugen auf diese Weise zur Herrschaftssicherung der NSDAP bei. Das Gefühl der Bedrohung und Angst vor Arbeitslosigkeit schwächte zusätzlich den Widerstandswillen der antinationalsozialistischen Opposition. „Allmählich wurden immer öfter die Oppositionsführer durch die „schweigende Mehrheit“ gemieden. Die früher in der Villa Karl Steinbrück – ein aktiver Hitlergegner – häufig veranstalteten sogenannte Bierabende unter Beteiligung von Politikern, Künstlern und der Geschäftswelt gehörten in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre der Vergangenheit an“³⁰. Die NS-Regime hatte zwar einige Jahre später als im Dritten Reich aber doch fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens unter Kontrolle.

Nach der Machtübernahme wurden auch in Danzig manche Straßen unbenannt. Dazu ein Beispiel: Die Hauptstraße hieß seitdem Adolf-Hitler-Straße. Aber nicht nur die Straßen, sondern auch Einrichtungen wurden unbenannt. Von der Namensänderung wurde u.a. das Heinrich-Ehlers-Sportstadion, nun zur Ehre des Danziger Gauleiters zum „Albert-Forster-Stadion“. Viele neue Straßen und Einrichtungen bekamen mit der NS-Bewegung verbundene Namen. Es ist auch eine gewisse Ironie der Geschichte, dass der Verfasser, der sich seit Jahren mit dem antinationalsozialistischen Opposition in der Freien Stadt Danzig befaßt, jetzt in der ehemaligen Albert-Forster-Siedlung wohnt. Das hier nur in großen Linien skizzierte Bild des Alltagslebens in der Freien Stadt Danzig und die Geschichte der DNN ist, betonen wir das nochmals, ein gutes Thema für ein Buch, das sowohl für den deutschen wie für den polnischen Leser bestimmt sein sollte.

Das vorliegende Buch besteht aus zwei Teilen. Den ersten Teil in den Text aus Rezeptiosgründe, zweite Teil, bilden die Erinnerungen von Hans Fuchs Junior und dessen Schwester Dorothea. Diese Erinnerungen bringen näher, wie es einst in Danzig war, welches besondere Flair diese Stadt hatte. Es wird ein deutsches Danzig gezeigt, das es heute nicht mehr gibt und das sich derzeit nicht grundsätzlich von anderen Städten im Deutschen Reich unterschied. Diese Tatsache anerkennend möchte ich hier unterstreichen, dass die Geschichte Danzigs in überwiegendem Maße eine deutsche Geschichte ist. In diesem Bewusstsein

²⁸ M. Andrzejewski, *Opposition und Widerstand in Danzig 1933 bis 1939*, Bonn 1994, S. 127–129.

²⁹ *Ibidem*, S. 117.

³⁰ *Ibidem*, S. 117–136.

ist es wert zu unterstreichen, dass die Geschichte von Lemberg und Vilnius in hohem Grade eine polnische Geschichte ist. Sicherlich wäre es angebracht, wenn ukrainische und litauische Autoren daran gehen würden, die Geschichte dieser Städte nicht im Wunschdenken, sondern mit Wirklichkeitsbezug darzustellen. Danzig, Breslau und Stettin sind für die Deutschen als deutsche Städte verloren. Und die Polen sollten akzeptieren, auch wenn es schmerzhaft ist, dass Lemberg und Vilnius keine polnischen Städte mehr sind. Wenn man sich dessen bewusst ist, sollte ohne Befürchtungen auf eine Veränderung des Status dieser genannten Städte, sowohl die deutsche Vergangenheit von Danzig, Breslau und Stettin wie auch die polnische von Lemberg und Vilnius anerkannt werden.

Zur Vervollständigung wurden längere Ausschnitte aus einigen meiner Aufsätze, vor allem „Abriß der Geschichte der „Danziger Neueste Nachrichten“ sowie dem Artikel „Alltagsleben in der Freien Stadt Danzig“. Sie erschienen vor ca. zehn Jahren und machen Ergänzungen und Aktualisierung notwendig. Es wäre nur zu begrüßen, wenn diese Arbeiten, genau wie das vorliegende Buch, Anstoss für weitere Forschungen zu den DNN geben könnte

Dieses Buch wurde zu einem grossen Teil durch Herrn Hans Fuchs ermöglicht, der viel persönliches Engagement gezeigt hat; ich danke herzlich für sein Rat, Kritik und Verständnis. Frau Angela Fuchs hat sich viel Mühe gegeben, das Manuskript von sprachlichen Mängeln zu befreien.